Karl May

zu seinem 25. Todestag am 30. März

Als ich auf meinem Osterspaziergang durch das Unterholz der Zibinsauen ging, trat unversehens hinter einem Erlenstamm ein Dreikäsehoch hervor, in dem ich den Sohn einer bekannten Familie erkannte. Er war bis an die Zähne „bewaffnet“, hob die Hand und sprach: „Ich beobachte das Blei[ch]gesicht schon lange! Mein weißer Bruder mag nicht weiter gehen, sonst werden ihm die Hunde der Comantschen den Skalp nehmen!“

Ich fragte naiv: „Nanu, was machst denn Du da?“ „Ich bin Winnetou, der Häuptling der Apachen, wir haben das Kriegsbeil ausgegraben. Hough, ich habe gesprochen!“ Während dieser Rede hatten sich auch Old Shatterhand und Hobble Frank schattengleich von den Bäumen gelöst und schwenkten ihre Büchsen zum Gruß.

Ich war beruhigt und wußte: wenn diese drei berühmten Jäger beisammen sind, ist es um den Feind geschehen. Man würde den Häuptling gefangen nehmen, ihm einen ehrenvollen Frieden aufzwingen und schließlich das Kalumet des Friedens rauchen.

Ungesehen von den „Hunden der Comantschen“, die man in den Büschen rascheln hörte – auch in mir war der Westmann, der 20 Jahre geschlummert hatte, erwacht – gelangte ich in mein Wigwam.

Und abends beschwor ich den Geist Karl May’s!

In einer alten Bücherkiste fand ich den „Schatz im Silbersee“. Man sah ihm an, daß er seinerzeit von Hand zu Hand gewandert war, und ihn mindestens die ganze Schulklasse durchgeackert hatte. Als ich das Buch aufschlug, standen sie alle da, die Helden meiner Tertianerjahre: Old Shatterhand und Winnetou, Tante Droll und Hobble Frank, der Lange David und der Dicke Jemmy, Old Firehand und der komische Lord, der für ein Abenteuer 10 Dollar bezahlte – und über ihnen allen schwebte ihr Schöpfer, dessen Todestag sich am 30. März zum 25. Mal jährte.

Zwar kündet noch kein Standbild von seinem Schaffen, aber umso lebendiger lebt er in den Köpfen unzähliger Jungen, die heute seine Bücher ebenso verschlingen, als es früher geschah. Die Auflage seiner Werke beträgt auch jetzt 6 Millionen, und wie ungeheuer groß muß ihr Einfluß auf die Knaben sein, wenn man bedenkt, daß jedes dieser Bücher durch viele, viele Hände geht, bis es endlich zerlesen und aufgebraucht ist. Aber keine Angst! Dieser Einfluß kann doch nur ein guter sein. Seine geradlinige Sittlichkeit, in der das Gute immer belohnt, und das Böse immer bestraft wird, wenn oft auch nach langen und schweren Kämpfen, die immer nur um das Guten willen geführt werden, seine Helden, die nicht nur ganze Männer, sondern auch gute Christen sind, die jedes Blutvergießen gerne vermeiden und lieber zu einer feinen List greifen, um ihre Widersacher zu überwinden und zu versöhnen, sind doch zweifellos durchaus nachahmenswert. Wohl ist vieles in seiner Weltanschauung heute für uns völlig abwegig, besonders was die Rassenfrage betrifft, doch ist es ein schöner und so recht deutscher Zug, daß Karl May sich so warm für das verfolgte Volk der Indianer einsetzte.

Es weht ein eigenartiger Zauber durch seine Geschichten, die uns um die ganze Erde führen, ob nun mit Winnetou nach Nordamerika und Hadschi Halef Omar, dem treuen Mann mit dem langen Namen und dem schütteren Bart nach Afrika oder dem blau-roten Methusalem nach China, der Zauber unbekannter Fernen ist bis heute nicht geschwunden.

Es scheint die besondere Tragik dieses armen Handwerkersohnes und Volksschullehrers aus Sachsen zu sein, daß er sein eigenes Leben mit seinen großen Werken nie in Einklang zu bringen vermochte. Er, der sich nirgends zurecht fand und überall mit seiner Umwelt in Streit geriet, konnte Gestalten erfinden, die ohne rechts und links zu blicken ihren Weg gehen, mit klarem Blick und sicherer Hand die Welt bezwingen. Und während sein zweites Ich in fremden Ländern kühne Taten vollbrachte und Abenteuer bestand, wurde seine Sehnsucht nach der Ferne erst in späten Jahren erfüllt und er, der in seinen Erzählungen die unbedingte Anständigkeit zum Ideal erhebt, muß sich in seinem siebzig Jahre währenden Leben fast ständig in irgendwelche Unannehmlichkeiten verwickelt sehen.

Die Früchte seiner Arbeit haben andere geerntet, sein Werk aber gehört den deutschen Jungen. Sie und wir mit ihnen, wollen diesem Manne ein ehrendes Andenken bewahren, der der Jugend mehrerer Geschlechterfolgen soviel Gutes, Schönes und Nützliches gegeben hat. K–t.

Aus: Siebenbürgisch-Deutsches Tageblatt, Hermannstadt (Sibiu). 64. Jahrgang, Nr. 19186, 02.04.1937, Seite 3.